Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 44 (1988)
Heft: 1

Artikel: Abschied von Erika Grendelmeier-Bürkel
Autor: Uchtenhagen, Lilian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844583

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abschied von

Erika Grendelmeier – Bürkel

Wiederum hat uns eine überzeugte Vorkämpferin des Frauenstimmrechtes verlassen, **Erika Grendelmeier-Bürkel,** die unsere Sektion während den schweren Jahren 1954 bis 1962 leitete. Für die heutigen jungen Frauen ist - glücklicherweise - die wuchtige Ablehnung vom 1. Februar 1959 (654'924 Nein, 323'306 Ja) ein Ereignis von beinahe steinzeitlichem Charakter. Wir können uns kaum mehr vorstellen, dass selbst an der "Saffa 58" die Generalversammlung des Vereins erst zum Ausstellungsende hin abgehalten werden durfte, weil die Saffa-Kommission fürchtete, die Stimmrechtskämpferinnen könnten ihre Mitbürger vorzeitig schockieren. Oder jene Auseinandersetzungen mit den militanten Gegnerinnen, das mühsame Zusammenbetteln von Geld für immer neue Aktionen, die scheinbar im Sand verliefen. Oder jene Kundgebung vom 1. Februar 1962, der eine zwei Wochen dauernde Unterschriftensammlung vorausgegangen war, für eine Petition an den Regierungsrat, dass man nun endlich seit 8 (!!) Jahren pendente Motionen behandeln möge. Diesmal hatten die tapferen Frauen wenigstens die Presse auf ihrer Seite. - Wir danken **Dr. Lilian Uchtenhagen,** die die folgende Würdigung für die Abdankung verfasst hat:

Liebe Erika

Wie gerne hätte ich den Wunsch Deiner Tochter Verena erfüllt, beim Abschiednehmen von Dir ein paar Worte zu sagen. Es ist schwer für mich, jetzt nicht bei Dir, unter den um Dich Trauernden sein zu können. Zwar hätte ich wahrscheinlich Mühe zu reden, meine tiefe Bewegung zu unterdrücken, meine Tränen zurückzuhalten. Und eigentlich möchte ich das ja auch nicht. Denn - nicht wahr, darin waren wir uns ja immer einig: wir wollten als Frauen, und so wie wir sind, in der Öffentlichkeit wirken. Wir haben zu lange und zu oft Reden von Männern mitanhören müssen, die vorgefasste Meinungen als Resultat ihres Denkens interpretierten und die gerade durch das Ausschalten der Gefühle einen Teil der Realität verpassten.

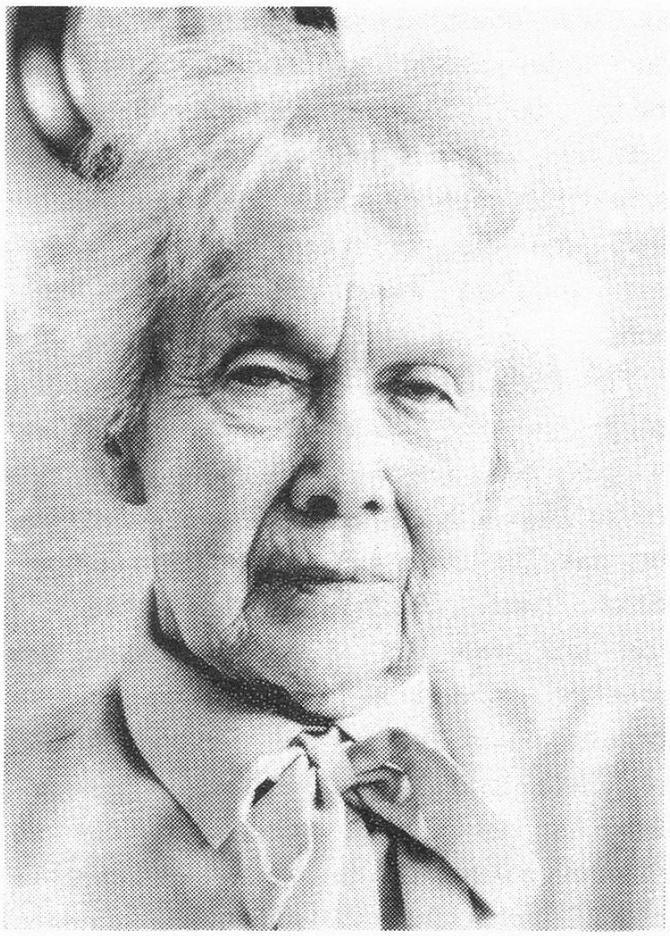
Erika, ich sehe noch heute Dein strahlendes Gesicht, als ich zu Dir kam, um mich als Mitglied des Frauenstimmrechtsvereins anzumelden. Du warst damals noch eine jugendliche Mittvierzigerin und als solche eine der Jüngsten der Frauenstimmrechtsbewegung. Meine Generation - ich war damals 27 Jahre alt - fehlte. Seit ich Dir damals begegnete, war ich mit meinen äusseren - und auch inneren Kämpfen weniger allein.

Es wurde für mich aber auch zu einem grossen Erlebnis, die meist älteren und zum Teil schon recht alten Damen kennen zu lernen, die

sich ein Leben lang für die Besserstellung der Frauen eingesetzt und dabei Dinge durchgesetzt hatten, von denen meine Generation bereits profitierte. Viele von ihnen sind heute nicht mehr unter uns. Viele haben das Resultat ihres grossen Einsatzes nicht mehr erlebt. Und wenn ich heute von Dir Abschied nehmen muss, Erika, dann denke ich in Dankbarkeit auch an alle Mitkämpferinnen von damals.

Mehr als ein Jahrzehnt haben wir zusammen mit anderen für die politischen Rechte von uns Frauen gekämpft. Es ist nicht meine Art, Vorbilder zu haben. Auch sie können die eigenen Möglichkeiten einengen oder verfälschen. Aber Du warst doch so etwas wie ein Vorbild für mich. Du warst eine streitbare Frau, die einen ungeheuren Einsatz leistete. Aber Du warst auch ein Mensch mit einem grossen Herzen, heiter, liebenswert, hilfsbereit. Nie hast Du Deinen Sinn für Humor und Deinen Sinn für Proportionen verloren. Du hast gezeigt, dass politische Kleinarbeit eine Sache des Sich-verantwortlich-fühlens ist. Dass man nicht für sich, für eigene Positionen oder gar für Ämter und Macht kämpft.

Gemeinsam mit anderen haben wir Flugblätter und Abzeichen verteilt, oft unter Spott und Hohn. Haben Jahr für Jahr bei eisiger Kälte am 1. Februar unseren Gedenk-Fackelzug durchgeführt. Es kam vor, dass wir mit Wasser übergossen oder gar angespuckt wurden. Wir stellten uns in den nicht mehr zu zählenden Veranstaltungen landauf landab als Referentinnen zur Verfügung, schlugen uns in Streitgesprächen mit den ewig gleichen Argumenten der



Erika Grendelmeier: Präsidentin unseres Vereins von 1954 - 1962

Gegner herum. Wir haben nächtelang Werbematerial in Kuverts abgepackt. Wir haben Guetzli gebacken und Sachen zusammengebettelt für unsere Basare. Selbst unsere Plakate für die Abstimmungskämpfe haben wir zum Teil selber entworfen oder gar angefertigt. Wir haben heimlich Bilder von Frauen mit zugebundenem Mund bei den Abstimmungslokalen aufgeklebt, und über die Plakate, die für den Frauenhilfsdienst warben, bei Nacht und Nebel geschrieben: "Zuerst das Frauenstimmrecht!". Das alles war vor den 68er Jahren; so etwas tat man damals nicht.

Und als die Jugendunruhen begannen und neue Frauenbewegungen aufkamen, die unsere Versammlungen, Kongresse und Feiern stören wollten, da haben

wir uns heimlich zugeblinzelt und auf den Stockzähnen gelächelt. Statt die Polizei zu holen und für Ruhe und Ordnung zu sorgen, haben wir den verblüfften jungen Frauen die Mikrofone, die sie besetzen wollten, offeriert und mit ihnen das Gespräch gesucht.

Seitdem ist auch diese Frauengeneration wieder abgelöst worden. Aber es gibt sie, Erika, die Frauen, die das weitertragen und weiter um das kämpfen, für das Du Dich ein Leben lang eingesetzt hast. Auch Deine Töchter - jede auf ihre Art - gehören dazu. Sie sprechen manchmal eine etwas andere Sprache, und auch die Probleme und die Ziele sind zum Teil andere geworden. Es geht nicht mehr um die so mühsam errungene politische und rechtliche Gleichstellung der Frauen, sondern um die ganz reale im täglichen Leben.

Und damit tragen wir Dein Anliegen weiter, in Deinem Sinn. Es sind immer mehr Frauen, die zu uns stossen; der Mensch und seine Umwelt stehen für sie tatsächlich im Mittelpunkt. Sie setzen sich ein wie Du, für eine menschlichere, wohnlichere Welt, in der jeder - Mann und Frau - das Recht und die Möglichkeit hat, sich zusammen mit anderen zu entfalten.

Wir, die wir Dich im Leben ein Stück begleitet haben, wir wissen, dass es das ist, was Du von uns erwartest - nicht Tränen und Trauer. Aber Du hast ein grosses Herz gehabt, Erika. Du musst begreifen, dass es uns sehr weh tut, von Dir Abschied zu nehmen. Und Du musst entgegennehmen, was Du nie beansprucht hast: unseren Dank. Wir danken Dir von Herzen.

Lilian Uchtenhagen

Dank an Erica Printz

Während fünf Jahren hat Erica Printz mit grossem Schwung und viel Einfallsreichtum die "Staatsbürgerin" redigiert. Wir Leserinnen haben uns auf jede Nummer gefreut, denn Erica schien immer zu wissen, was sich tat, und wenn man ihr an Veranstaltungen begegnete, war ihre Begeisterung geradezu ansteckend. Die neue Redaktorin hofft selbstverständlich, dass Erica auch in Zukunft gelegentlich zu Feder oder Kugelschreiber greifen wird!

Wir dürfen mit Sicherheit behaupten, dass alle Wissenschaft, welche Männer und Frauen zu erwerben vermögen, sei es auch nur, wie sie waren und sind, ohne Ansehung dessen, was sie sein könnten, erbärmlich unvollkommen und oberflächlich ist und bleiben wird, bis die Frauen selbst alles gesagt haben, was sie zu sagen haben.

John Stuart Mill
(1806 bis 1873)
englischer Philosoph